

Deutsche Treue.

Von C. Boeller-Lionheart.

(2. Fortsetzung.)

Der Exproffessor nicht trübselig. Man sieht, Sie kennen Land und Leute und unsere verwidelten Verhältnisse kaum mal aus der Vogelperspektive. Der Fürst meint es gut, er ist ein tapferes, großes Herz, das das Beste will und es hoffentlich auch noch erreichen wird, wenn ihn die Kraft nicht mitten im Kampfe verläßt. Er ist wie ein Schimmer auf wildbewegter, von sich freuzenden Gegenströmen gepeinigter See. Hier schwimmt er hin und greift zuerst als Steuer nach einem rein formalen Ministerium, und das war ein erster Schritt, als er unerschrocken ins Land kam und sich auf den Rat eines Besserorientierten zu stützen glaubte. Er wählte leider den trüglichen der trüglichen Minister, der trotz aller Fähigkeit in ewiger Arbeitslosigkeit vor jeder Reform zurückschreckte — die liberale Kammer brandete gegen das Steuer an, und es mußte schließlich werden in den unerträglich politischen Konflikten. Nun wandte der unglückliche Schwimmer sich ganz und gar liberalen Experimenten zu, während nur eine Mischung beider ihm sicher über Wasser halten konnte. Dazu die starke Bevormundung, die Ausschreitungen der neuen Minister, ihr Unvermögen, mit dem sie der Gegenpartei ihre Kraft sichtbar machten — und Sie werden eine Erklärung dafür haben, daß der junge unerschrockene Fürst mit all seinem guten Willen und Reformbestrebungen an der Interessenswirrwahls seiner eigenen Regierungsbeamten Schiffbruch leiden mußte.

„Armer Prinz!“ bedauerte Paul Westap. „Wie viel freier und sorgloser mag ihm das Herz unter der Reunionsuniform geschlagen haben!“ „Sicherlich“, gab der Bulgare ernst zurück, „und wir Besseren im Lande wissen den hohen Mut, das strenge Pflichtgefühl des Prinzen und der gelebten Fürsten wohl zu schätzen, mit dem er auf einem Thron aussteht, der eigentlich nicht viel besser als ein Vulkan ist, der ihn früher oder später eines schönen Tages in die Luft sprengen kann. Der Staatsstreik und sein rascher Bruch mit Ausland hat eine Einigung der beiden Parteien im Lande wohl herbeigeführt, aber befristet hat er die Säulen des Thrones keineswegs, er hat sich im Gegenteil unersöhnliche mächtige Feinde geschaffen, die ihn veranlassen werden, früher oder später, wenn nicht freiwillig, dann gewaltsam, das Land für immer zu verlassen.“

„Oh, so leichtes Kaufes springt man mit einem deutschen Soldaten nicht um“, lachte Paul sorglos auf, und mit Wohlgefallen ruhte der Blick des Bulgaren auf der strahlenden, aufrechten Gestalt des jungen Offiziers, dem sein und vornehm geschultes Gesicht mit dem herabgewinnenden offenen Ausdruck, dem kühnen, Lebenslust ausstrahlenden, dunkelblauen Augenpaar.

„Doch ich mir's doch, daß Sie zu den Freunden unseres mutigen Fürsten gehören, er kann treu ergebene Herzen und Arme gebrauchen.“

„Treu ergeben bis in den Tod!“ drach es bei Paul begeistert hervor.

Der Bulgare nickte. „Darin wird Gelegenheit kommen, fürchte ich.“

„Und ich erlese es.“

„Wollen Sie mir antworten, was Sie herfür?“ fragte Zacharias Stojanoff und hörte ihm teilnahmsvoll zu, als er ein wenig beschämt seine Jugendünden beichtete.

„Hier finden Sie das rechte Feld, Weltzumachen, was Sie im Jugendjahre betreiben wollten. Ich bin einer der wärmsten Anhänger des Fürsten. Es wird die Zeit kommen, wo meine Ergebnisse für seine Person und mein Vaterland durch mehr als bloße Worte an die Oberfläche treten wird. Ich kann es daher nur beglückwünschen, wenn ein auf Leben und Tod ihm Ergebener mehr in seine nächste Umgebung kommt. Aber es ist nicht das Schwerste allein, das ihm Schutz bieten kann in allen Gefahren, die rings um ihn lauern. Der erste Schlag ist wohl glänzlich pariert — wer aber bürgt dafür, daß es auch der letzte bleibt? Mit russischer Feindschaft ist schwer Frieden zu schließen. Ich sehe etwas in Ihrem Auge — jeden Blick schneller Auffassungskraft, scharfen, schellen Verstandes, der mich hoffen läßt, es sei nicht nur die kräftig dreinbauende Faust, die an Ihnen von Wert ist, sondern Sie würden im Interesse Ihres künftigen Freundes auch als Diplomat am richtigen Platze sein. Wollen Sie mit gehalten, Sie mit ein paar Empfehlungsworten in unsere maßgebenden Kreise einzuführen —“

„A. in das Haus des Staatsministers Petko Karaveloff, der mit mir zu gleicher Zeit Professor in Plovdiv war? Ein schlauer Kopf, von dem man sich nicht genug rühmen kann. Zum Glück ist dieser Ultraconservative der heute Ihnen mit reichlicher Schmeichelei entgegenkommt, will er Sie gewinnen und morgen in brutales Rücksichtslosigkeit Sie

von sich schießt, kann er von Ihnen keinen Nutzen ziehen — zum Glück ist dieser niedrige Charakter doch nur die Null neben seiner höchst begabten Frau, und für diese“ er schaute ihm mit lächelndem Wohlgefallen in das männlich schöne Gesicht — „tragen Sie den wärmsten Empfehlungsbrief der verschwenderischen Natur in Ihrer Person selbst bei sich.“

„Da, da — sehen Sie Sofia vor sich“, fuhr der Bulgare fort. „Ihr für Natur Schönheiten wachsende Auge wird die materische Lage unserer Residenzstadt zu den Füßen des sagenhaften Witosch, in dem Bären und Wölfe haufen, sicher bewundern müssen. Sehen Sie die waldgetönten Spigen, die sich in den Himmel zu verlieren scheinen? Auf ihrem immergrünen Häuptern ruht selbst im Sommer häufig noch Schnee, und Geier und Adler treiben ihr Wesen darin. Sie sehen sich erklaunt in unseren Straßen um, Verehrtester, — es bestrebt Sie, daß wir nur in der nächsten Nähe des Konak gepflegte und im Winter passierbare Wege befestigen? O, um das nur durchzuführen und den Konak und die Kasernen, die Sie da am Fuße des Witosch erblicken, einigermaßen nach europäischem Muster herzurichten, hat der Fürst hartnäckige Kämpfe mit der geizigen Verwaltung zu bestehen gehabt. Heute trennen sich zwar unsere Vandalen über die zivilisierten Verschönerungen unserer Hauptstadt; aber lange genug haben sie selbst sich gegen jede Reform gründlich aufgelehnt.“

„Was ist das für ein prächtiges, langgezogenes Gebäude?“ fragte Paul Westap, lebhaft interessiert durch das Bild halb orientalischen, halb europäischen Lebens, das ihm hier überall entgegentrat.

„Es ist der Konak, nämlich der Palast des Fürsten“, war die nicht minder eifrige Entgegnung seines Begleiters. „Was sich davor hinzieht, ist der Park, der an Eleganz jedem europäischen gleichkommt, und dieses da ist unsere nobelste Straße an der Rückseite des Konaks; das da ist die Hofapotheke und da die Kasse, in der der Intimus des Fürsten, Geheimsekretär Menges, das Zepher führt. Bei der Jungfrau! Haben Sie Glück, mein Herr! Da, der Mann, der sein einziges Taschentuch zum Trocknen hinten im Wind an den Knopf seines Rockes gehängt trägt und sich so wichtig in die Brust wirft, während er die Straße herunter stolziert, ist kein Geringerer als unser Telegraphendirektor Zelanoff. Sehen Sie, um das kostbare Taschentuch zu sparen, bedient sich der mächtige Mann erst seiner beiden Finger zur nötigen Reinigung, und nun trocken er die Finger an der Fahne ab. Sie lachen, Sie denken, ich übertreibe — bei der Jungfrau! der Mann da ist kein Geringerer als unser hochwichtiger Telegraphendirektor. Minister Karaveloff konnte für diesen Posten keinen Dümmeren, kein gefügigeres Werkzeug für seine Zwecke aufreiben als diesen edlen Ex-Schweinehirt. Wir sind eben eine demokratische Nation, und Sie dürfen sich über nichts mehr hier wundern, auch nicht, daß ich, der ich der Sohn eines Hirten bin, es zum Gymnasialprofessor brachte.“

Paul Westap hatte allerdings in höchstem Erstaunen die Augen weit aufgerissen, und es kam ihm ein bestimmtes Gefühl, ob er mit seinen edelmännischen Gesinnungen und aristokratischen Gewohnheiten hier auch am Platze sei.

Erst als er von seinem neuen Freunde vor dem Hotel de Bulgaria Abschied genommen, nachdem sie sich herzlich die Hände gedrückt, und Paul die mit Weißtuch getragenen Empfehlungsschreiben in Empfang genommen, erst als der ausgefuchste Konfekt des eleganten Gasthofs ihn wieder umlag und ein imponierend auftretender Wirt, der ehemalige russische Oberstleutnant Zacharew ihn bewillkommnete, erst da schwand das ganze Vorgefühl, das wie ein Alp auf seiner Brust lastete. Sollte dieses Vorgefühl recht behalten, oder ging Paul Westap auf bulgarischem Boden wieder der gewohnte Glückseligkeit auf?

Nun war er heimisch in dem Lande, in dem Europäisches und Orientales ein gar so wunderbares Gemisch bilden. Sein Freund, Oberst Maltij, hatte ihn mit offenen Armen willkommen geheißen und seiner reizenden Frau zugesichert. Er war fortan wie Kind im Hause. Fürst Alexander von Bulgarien nahm ihn mit kameradschaftlicher Wärme auf. Der schöne Mann, der schon als Garde du Corps durch sein vornehmes, elegantes Wesen und seine Güte, gepaart mit scharfem Verstande, sich die Herzen aller Kameraden im Sturm erobert, machte hier in der Umgebung seines mit vornehmerem Geschmack ausgestatteten Konaks in seiner gewinnenden Vertraulichkeit den bezaubernden Eindruck. Die glänzende bulgarische Generaluniform ließ die staltliche Erscheinung zum Glanz kommen. Sein bescheidenes Verhalten, das dem die reinste Herzensgüte sprach, die ritterliche Art seines ganzen Wesens, das er beide Hände dem ehemaligen Waffengebrauch warm ent-

gedenkt, sie nahm den begeisterten Paul so völlig gefangen, daß er laut und in seinem Herzen ihm hoch und heilig Treue bis in den Tod schwor. Wenig ahnte ihm, als er nun mit feurigem Streben die militärische Staffel in Alexanders Heer schnell zu erklimmen begann, daß ein Tag kommen könne, wo ein höheres noch als sein Leben für den verehrten Fürsten von ihm gefordert werden könne.

Es war an einem strahlenden Frühlingstag, mehr als ein halbes Jahr nach seinem Einzug in Bulgarien.

Die junge Frau von Maltij stand in ungeduldiger Erwartung an einem Fenster ihrer auf die Hauptstraße hinausgehenden Wohnung. Endlich endlich kam das, worauf sie so ungeduldig gewartet haben mußte. Ein Wagen hielt vor der Thür. Ein junges Paar sprang heraus. Eine Minute darauf lag die junge, blonde Frau leise aufschluchzend in Madame Maltij's Armen. Wie ein geschlehtes Reh, das angstvoll Schutz sucht, nicht wie eine noch im Honigmond Lebende, ruhte sie an Frau von Maltij's Brust.

„Wer hätte das gedacht, Hedwig, als wir in Leben in der Pension Zukunftsträume spannen, daß wir uns einst in Sofia als eheliche Hausfrauen wieder treffen würden? Mir hat damals so wenig von meinem preußischen Gemahl geahnt, als dir wohl, daß du von dem dich anschnaehenden tumelnden Studenten schließlich doch noch Notiz nehmen würdest. Soll ich's ihm verraten, Hedwig, nedte die junge, schluchzende Waise, indem sie mit sanfter Gewalt die Freundin von sich drängte. „Soll ich ihm verraten, wie du dich über seine Fensterpromenaden lustig machtest und nur für preußische Leutnants und germanische Wauagen schwärmtest, und nun hast du ihn doch erhört und wirst deine Vorleser dem orientalischen Typus wohl mehr zuwenden müssen. Sieh mal da — da kommt übrigens so ein echtes, unverfälschtes Exemplar derjenigen Gattung, die dein Waidweib ausmachte, auf unser Haus zu. Kannst du ihn nicht von Berlin aus?“

Hedwig Stojanoff, die mit lächelnder Geduld vorher alles über sich hatte ergehen lassen, und topfchüttelnd zu ihrem dunkelblauen Gatten hinüberblickte, war auf Radinens lebhaften Zuruf an das Fenster getreten. Es war aber wohl schon zu spät gewesen, der Gast mußte schon ins Haus getreten sein — und richtig, da kam ein elastischer Schritt schon auf die Tür zu, dieselbe flog auf, und Paul Westap, strahlend von Heiterkeit, Lebenslust, Gesundheit, bildschön in seiner glänzenden bulgarischen Uniform, stand auf der Schwelle — stand, staunte und wurde blutrot.

„Hedwig Sydow“, stotterte er freudig erschrocken, und auch die blonde Hedwig erstarrte bis unter die knienden Hände. Dann aber brachten sie sich gleich darauf wie gute Kameraden herzlich bei den Händen und schauten sich in die Augen, als könnten sie dem Zeugnis derselben nicht recht trauen.

„Wie ist das möglich geworden, wie ist das möglich!“ rief Paul einmal über das andere, und der herrlichen Freude über das Wiedersehen in der Fremde hörte man es deutlich an, daß sich in diese kein Tropfen Bitterkeit über Hedwigs Vermählung mischte, nicht mal verlegte Eitelkeit schien bei ihm wachgerufen, daß sie einen anderen so bald an den Platz gestellt, den er einst innegehabt zu haben wußten durfte.

Konstantin Stojanoff aber biß sich mit den weißen, spitzen Zähnen den schwarzen Schnurrbart und rieb sich die mageren, braunen, behaarten Hände. Seine blühenden Augen schloffen feindliche Blicke auf den hochschultrigen jungen Offizier, der ihn beträchtlich übertraf.

Radinens langes Köpfchen ahnte instinktiv den herandräuenden Sturm und lenkte ihn geschickt ab. „Sie wundern sich, Westap, unsere Hedwig hier zu sehen. Dies Wunder ist nämlich wieder dem mächtigsten aller Wüter und dem allerfeinsten unter ihnen gelungen, der auch mich wohl glänzenden aller Höfe hier in dieses jämmerliche Sofia berlockt, weil ich meinem blonden Riesen, als er so schön hat, nicht Nein sagen konnte. Die kleine Weichlingin hat aber immer, als wenn ihr der kleine schwarze Student, der ihr auf Schritt und Treit folgte — vor ein paar Jahren, als wir noch halbe Kinder waren — ganz gleichgültig sei, und nun gibt sie den großartigen Gegendeweis ihrer Prachlerinnen, nicht wahr? Raum hat Konstantin Stojanoff als Advokat und Politiker eine Position sich geschaffen, die ihn in die Lage bringt, jedem Wütchen mit Selbstbewußtsein seine Land zu bieten, so eilt er nämlich nach Berlin und legt sich seiner Treuerechten als geborfamer Elase zu Füßen, und als Antwort sehen wir die holde Hedwig hier unter uns. Ist das nicht himmlisch, wollen wir uns nicht endlich an den wartenden Frühlingstagen ergeben und auf Zusammengehörigkeit und treues Zusammenhalten in der Fremde ansetzen?“

„Da hörst du auch meinen Verehrten nach Hause kommen.“ — Schließen auch einen Bund auf unvertüchtliche

Zusammengehörigkeit meine Lieben! Gebt euch die Hand, Stojanoff und Westap! Ich beschließ bei meinem Jörn!“

Paul Westap trat mit echtem Freimuth auf den Advokaten zu und reichte ihm herzlich seine biedere Rechte dar. „Wollen wir nicht verfluchen, auch Freunde zu werden?“ suchte er den finsternen Rumelster mit seiner gewinnenden Lebenswürdigkeit zu überreden.

Konstantin Stojanoff sah ihn eine Sekunde mißtrauisch aus seinen tief-liegenden Augen an, dann legte er widerstrebend ein paar seuchstaltige Fingerspitzen hinein, die Paul wiederum gern von sich geschleudert hätte, wenn die Höflichkeit das nur zugelassen, ein solches Gefühl von physischem Unbehagen rief die fast leichenhafte Miße und Starrheit dieser unbefangenen Finger hervor.

Paul fühlte instinktiv, ein Judas habe da eben mit ihm einen Händedruck gewechselt, und als ein Judas — das zeigte die Zukunft — sollte er einst ihm und seiner Sache gegenüberstehen.

Die hellere Weinstimmung, zu denen Steigerung der joshale, zu Späßen und Redereien aufgelegte Oberst von Maltij nicht weniger beitrug als seine von heiterem Uebermut sprudelnde, graziose Frau — diese gehobene Stimmung von Landsleuten, die sich an einem fernen Platz ganz unerwartet wieder zusammentrafen, vermochte die finstere Entschlossenheit des Advokaten kaum einen Augenblick zu durchbrechen.

Paul wunderte sich, was nur die sanfte, schmiegsame Hedwig, dieses Bild eines edlen deutschen Mädchens, an diesen trübseligen Südländer gefesselt. Wenig ahnte ihm, daß es die totale Gleichgültigkeit an ihrem Geschick gewesen, die sie seinem kümmerlichen Werden nachgeben ließ — nachdem ihre Eltern plötzlich beide gestorben und sich der große Reichtum als vergänglichem Gut erwiesen, von dem ihr nur ein sehr bescheidener Rest geblieben war. Hedwig hatte Paul geliebt, so ausschließlich, so mit der ganzen Kraft ihrer Seele, daß es für sie nach seiner Flucht kein Zukunftsglied mehr gab, und sie die Bewerung ihres alten Verehrers nunmehr ganz apatisch, nur als eine Versorgung annahm. Ein Hehl daraus war ihm nicht gemacht worden; aber der äußerlich so kalte, innerlich so glühend leidenschaftliche Rumelster hatte das vergötterte Mädchen um jeden Preis besitzen wollen, und sich auch wohl mit der Hoffnung geschmeichelt, daß dem Eigentumsrecht auf das junge Weib die Seele desselben nachfolgen müsse.

Paul Westap hatte von alledem nicht die leiseste Ahnung. Seine Arglosigkeit hätte sonst wohl nicht mit der Eifersucht dieses einflussreichen Mannes gepaart und sich und der Sache, der er diene, einen Todfeind dadurch geschaffen.

Harmlos redete er sich mit Hedwig und rief die tausend süßen gemeinsamen Erinnerungen an die Heimat, die zusammen genommen heiteren Stunden auf Wälden, in Gesellschaften wach, wußte unabsichtlich, unbewußt dadurch ein Band der Gemeinsamkeit um sich und die junge Frau, das sie in ihren Erlebnissen und Wiedererinnerungen geistig zusammen von der übrigen Gesellschaft isolierte.

Wissen Sie noch, aus der Roussseauin, Gnädigste, als der Pölnitz mit der kleinen Wittinghaus. Und er warf sich hinüber vor Lachen, und Hedwig glotzelte, silbernes Stimmchen in lebhaft angeregtem Interesse studierte ihm, und nun lachten sie beide übermüht, sich rüchlos gebend, und schienen der anderen, die weder die Menschen noch Verhältnisse fannien, ganz zu verfallen, während der Oberst den neuen Gast etwas gezwungen in ein politisches Gespräch verwickelte, bei dem sich die glänzenden oratorischen Talente Stojanoffs so recht entfalten konnten, und Frau von Maltij ihre beiden reizenden Kinder herbeirufen ließ, und sie mit süßlichem Konfekt und überzuckerten Rosenblättern fütterte.

„Welches ist er?“ fragte der kleine Sergei atillig und stellte sich wichtig auf, mit dem Daumen auf die errösende Hedwig deutend. Er sah sie forschend mit seinen großen dunklen Augen dabei an und blickte von Westap auf Stojanoff und von diesem wieder mustertend zu jenem.

Ein verlegenes Schweigen folgte. „Du bist hübsch wie die Heiligen, so weich, mit so strahlendem Haar“, sagte das fürchterlich offenberzige Kind, und dann sah zu Stojanoff wendend, den man ihm als den Mann von Tante Hedwig bezeichnet hatte, legte es mit graueramer Rinderrücktschicklichkeit hinzu: „Du hast Haare überall, schwarze, bähliche Haare. Bist du das Tier aus meinem neuen Bilderbuch, das von der Schönen erzählt worden ist?“

Konstantin Stojanoff schob das veräuterliche Blut in das laugere, braune, von Leidenschaft durchsuchte Gesicht, und er lachte gelächelt auf.

„Ich hoffe das zu der heiligen Jungfrau, mein Kind! Einmal hat sie mich noch bezaubert, aber noch nicht!“ Hedwig war klug bis in die Lippen geworden; sie erzitterte vor dem Blick lodernen Hasses, der aus den schwarzen Augen ihres Gatten brach, und ihr holdes Köpfchen sank tiefer und tiefer auf die Brust.

Die schon vorher gespannte Stimmung war durch die Rinderoffenherzigkeit nicht angenehmer geworden. Der kleine Sergei, der mit seinem scharfen Verstande instinktiv fühlte, daß er Unheil angerichtet, ohne doch zu wissen, bei wem oder wodurch, schmeichelte in dem Bemühen, gutzumachen, um die liebliche junge Frau herum. Die kleine Mascha — wie ein Messchen dem Beispiel des Bruders, gefolgt und kletterte auf Hedwigs Knie, beide runden Arme um ihren Nacken schlingend.

„Ein Madonnenbild, auf Ehre, eine Madonna, wie sie lebt und lebt!“ rief Paul Westap, ganz hingewirren und gewohnt, alles zu sagen, was er im Moment dachte oder fühlte.

Der Rumelster sah grünelnd aus vor innerem Weger: die aufstrebende Eifersucht nahm ihm jeden Rest von vernünftiger Selbstbeherrschung.

„Seh' das Kind nieder, es verdirbt deine kostbare Toilette!“ befahl er zornig wie ein tyrannischer Gebieter einer Untergebenen.

Hedwig gehorchte sofort. Auf ihrem sprechenden Gesicht, das tödlich erbläht war, lag aber ein solcher Ausdruck ergebungsvoller Trauer, die Demütigung trieb ihr so unvorstelllich die Tränen in die Augen, daß Paul sich wieder von dem Impuls seines guten, ritterlichen Herzens hinreißen ließ und ihr mit einer Anbrunst, einer Ausdauer die Hand küßte, die nur Mitleid meinte, aber wie feurige Anbelung auslief.

Oberst Maltij ahnte in den dräuenden Mienen des Advokaten, wie nahe ein Gewitterausbruch sein mochte, er kam demselben geschickt zuvor. „Meine Herrschaften, wir sind alle hier keine Luxusmenschen, sondern — wir Männer wenigstens — fleißige, von unseren Pflichten abhängige Arbeitsmaschinen. Die Damen müssen nun entschuldigen, wenn wir dieser Frühstücksstunde ein etwas schnelleres Ende machen.“ Und mit erstem Nachdruck setzte er hinzu: „Wir wollen endlich danach trachten, uns gegenseitig verstehen und unsere nationalen Eigentümlichkeiten respektieren zu lernen, und dann, hoffe ich, wird es zwischen uns Fünfen zu einer schönen entente cordiale führen, wo die Landsleute die Fremden und die Fremden die Landsleute schätzen und wert halten werden. Und nun, meine Damen, überlassen wir Sie sich selbst.“

„Meine Frau kommt mit mir“, entschied Konstantin Stojanoff so scharf und unerbittlich wie möglich.

Hedwig stand sofort geduldig auf, ließ sich den funkelnden Schmuckdolmen um die graziosen Schultern legen, setzte ohne einen Blick in den Spiegel das Pariser Hüthen auf die silberblonden Haarmellen. Sie war mit Luxus, ja mit Raffinement gekleidet, aber die Toilette trug nicht den Stempel charakteristischer, durch den persönlichen Geschmack bestimmter Eigenart wie bei Madame Radine, die in ihrem luftigen Hauskleide unübertrefflich schick auslief. Man ahnte sofort, daß alles von dem Dictator Stojanoff in einem Pariser Modedebau nach seinem prunkvollen Sinn ausgewählt und seiner jungen Gattin wie einem Kleiderkammerdiener die graziose Gestalt gelegt war. Sie trug es ohne Freude daran, ohne den Prunk zu befehlen, wie sie jetzt auch an Stojanoffs Arm mit stummem Gruß an die Freunde das Haus verließ, sein Eigentum zwar, aber ohne einen Hauch wahrer, innerer Hingabe.

„Welch ein ungelanter Bär!“ lachte Westap leichtberzig hinter dem sich entfernenden Paare her. „Arme kleine Frau!“

„Ich würde den Bären — den ich übrigens mehr für einen lauernden, von hinten heranschleichenden Schakal als für den ehrlichen Bruder Taps halten möchte, im eigenen Interesse nicht aufzeigen, lieber Paul!“ sagte Oberst Maltij sehr ernst.

„Ich!“ lachte Paul grenzenlos verwundert.

„Sollte man glauben, Rinaden, daß dieser elegante Offizier von bald achtundzwanzig Jahren wie ein Tertiarier mit diesem Feuer spielen kann und sich einbildet, es drene nicht. Du großes Kind, du ahnungsloser Engel du!“ schalt er auf ihn ein. „Werkst du denn gar nicht, daß der braune Affenmenschen sich das Galtenfieber heranzögert, weil seine Frau dich von ehedem kennt und du sie, und weil ihr beide schöne, harmlose Menschenkinder seid, die sich unbehagen geben und zeigen und aus dem gegenseitigen Wohlgefallen kein Hehl machen. Hüte dich, sage ich dir, und ich warne dich; beobachte jeden deiner Blicke, Worte, wenn dir dein Blick und das der armen kleinen Frau lieb ist. Nach meiner Frau den Hof, du Alterweiskunstmacher, wenn du durchaus den Liebenswürdigen spielen müßte, halte aber Hedwig gegenüber dein Wesen streng in den Grenzen ganz oberflächlicher Bekanntschaft. Ungelächelt sind sie alle hier, da hast du recht, daran wirst du dich mit der Zeit in dieser Bauernrepublik abgewöhnen müssen. Ein

paar von ihnen, wie Stojanoff zum Beispiel, haben während des langjährigen Aufenhalts in Deutschlands Haupt- und Unterstaatsämtern bessere Manieren und Umgangsformen angenommen; aber den oberflächlichen Firnis durchbrechen doch gar zu schnell die elementaren Leidenschaften. Noch einmal: reize sie bei Stojanoff nicht hervor; ich habe ein unheimliches Gefühl dem Manne gegenüber, als ginge man bei ihm neben einem Vulkan her, der in seinen unberechenbaren Ausbrüchen alles ringsumher mit verschüttet könnte, wenn er überhaupt in Aufruhr gerät. Heute steht er scheinbar fest zur Regierungspartei; sie war die Staffel, auf der er zu seiner politischen Bedeutung emporgeklommen. Frau ihm aber! Ich glaube, er ist einer der ersten, der die Punkte ins selbstherrliche Gebilde schleudert, wenn an demselben etwas ist, was ihm persönlich entgegensteht. Apropos, gute Gesellschaft! Hat dir Radine schon erzählt, daß der Fürst Karafaloff nun wieder seine Salons öffnen wird, da seine nächste Woche aus Petersburg zurückwartet wird, wo sie die Winterfestlichkeiten mitfeiern soll, besser wohl; diese sie feiern; denn sie ist die Schönste der Schönen, eine goldhaarige Vorelle, Udine oder wie die Kaiserin unserer Mädchen sonst alle noch heißen mögen, vor dem Rittermann oder Knapp nur ihre Herzen fest zusammen halten mögen, damit sie an dem felsenharten Herzen dieser unbedinglichen Schönen nicht Schiffbruch leiden.“

„Fürst Karafaloff? Wer war das doch? Gehört hatte Paul doch den Namen schon. Kopfschüttelnd verwunderte er sich über sein schlechtes Gedächtnis, er konnte sich nicht darauf besinnen.“

„Der Untergewerneur“, half Oberst Maltij seinem Gedächtnis nach.

„Ah so! Ich weiß schon. Ward dem Herrn neulich bei einer Soiree des Fürsten Alexander präsentiert.“

„Dort findest du die Elite unserer Gesellschaft, meist russische Offiziere, ein paar Bulgaren — wir — ein paar hervorragende griechische und armenische Finanzleute, die ihrer schönen, begabten Frauen halber von Olga Petrovna zu den jours fixes zugezogen werden.“

Olga Petrovna! Die rotgoldige Schönheit vom Montage in Charlottenburg, jenem Unheilstage, der ihn aus der Heimat vertrieben, stirzte eine Sekunde vor seinen Augen. Er sah die im tiefen Winkel die samtartige Wangen einschneidenden Purpurlippen verführerisch ihn anlachen, die goldbraunen Augen sich schmelzend zu ihm erheben. Dann suchte er die Achsel. Besser, er begegnete der hofbesessenen Zauberin nicht zum zweiten Male in seinem Leben; er fühlte erschreckt, sie würde eine Macht über ihn üben können, die seine klaren Sinne betören könnte.

Schnell empfahl er sich von der amüthigen Wirtin und begleitete den breitbrüstigen Oberst bis zu den neuen Koffern, die sich langgestreckt, aufgebaut, nach europäischem Muster am Fuß des Mitoch hinstanden.

Dort trat ihm mit freundlicher Bescheidenheit Zacharias Stojanoff in den Weg und reichte ihm beide Hände zum Gruß.

„Welche Freude!“ rief Stojanoff lebhaft. „Raum bin ich nach halb-jähriger Abwesenheit in Sofia eingetroffen, kommt mir der Mensch entgegen, dem ich, beim heiligen Dimjiti, am liebsten begegne. Sie sind wie der Glanz dieses köstlichen Festtages, strahlend heiter aus der fönigen Lebenslust Ihres ganzen Wesens. Wögen alle Heiligen Wacht heßen, daß nichts diese harmlose Daseinsfreude Ihnen trübe!“

Sein eigenes Auge blickte schweremüht, während er aus tiefster Ueberzeugung heraus diesen Segensspruch über den jungen lachenden Offizier sprach.

Dieser drückte ihm dankbar die Hand. „Ich möchte wahrhaftig nicht, wie das geschehen könnte. Sehen Sie, lieber Herr Stojanoff, Sorgen hab ich mir mein Lebtag nicht um den nächsten Tag gemacht, und ein echter Soldat ist die wahre Kamelsnatur. Heute vollauf und darum vollkommen, und ebenso leicht imstande, stößt jede Entbehrung zu tragen, wenn es mangelt, und dabei immer fidel und dem lieben Herrgott dankbar, wenn man nicht gerade zu verhungern braucht. Da soll mir das Schicksal mal was anhaben!“ lachte er sorglos und ließ die Nase zwischen den Fingern wirbeln, die ihm Frau Radine beim Abschied aus ihrem Brustbüttel gegeben hatte.

„Lassen Sie sich nie von dem Dutz so betausen, daß Sie der Dornen vergessen“, warnte Stojanoff ernst, als die Sache verblühte, und ohne jeder Ueberzeugung fragte er kurz: „Wohin haben Sie mit Stojanoff vorgehabt? Er ist Ihr Todfeind!“

„(Fortsetzung folgt.)“

— B e l e b i g t. Kaufburde: Hier sind die Eier, die Sie zum Rauchen bestellt haben, gnädige Frau! — Kaufhaus (ohne sich umzubringen): Danke; legen Sie sie nur da auf den Tisch. — Kaufburde: Sie irren, gnädige Frau! Ich bin nicht das Raub, ich bin der Kaufburde vom Kaufmann da draußen! Ein